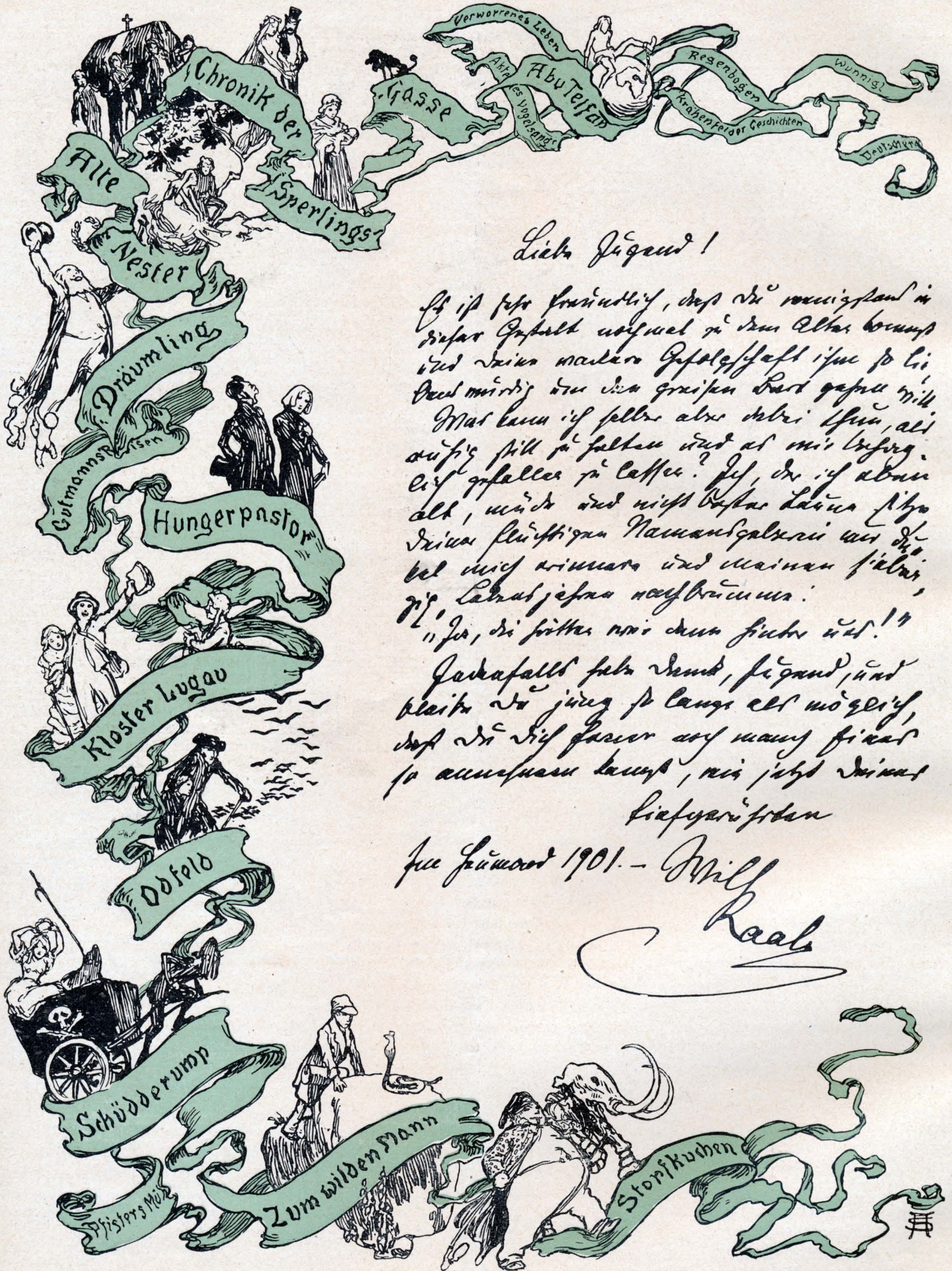




JUGEND  
Keller-Reuthing



### Liebe Jugend!

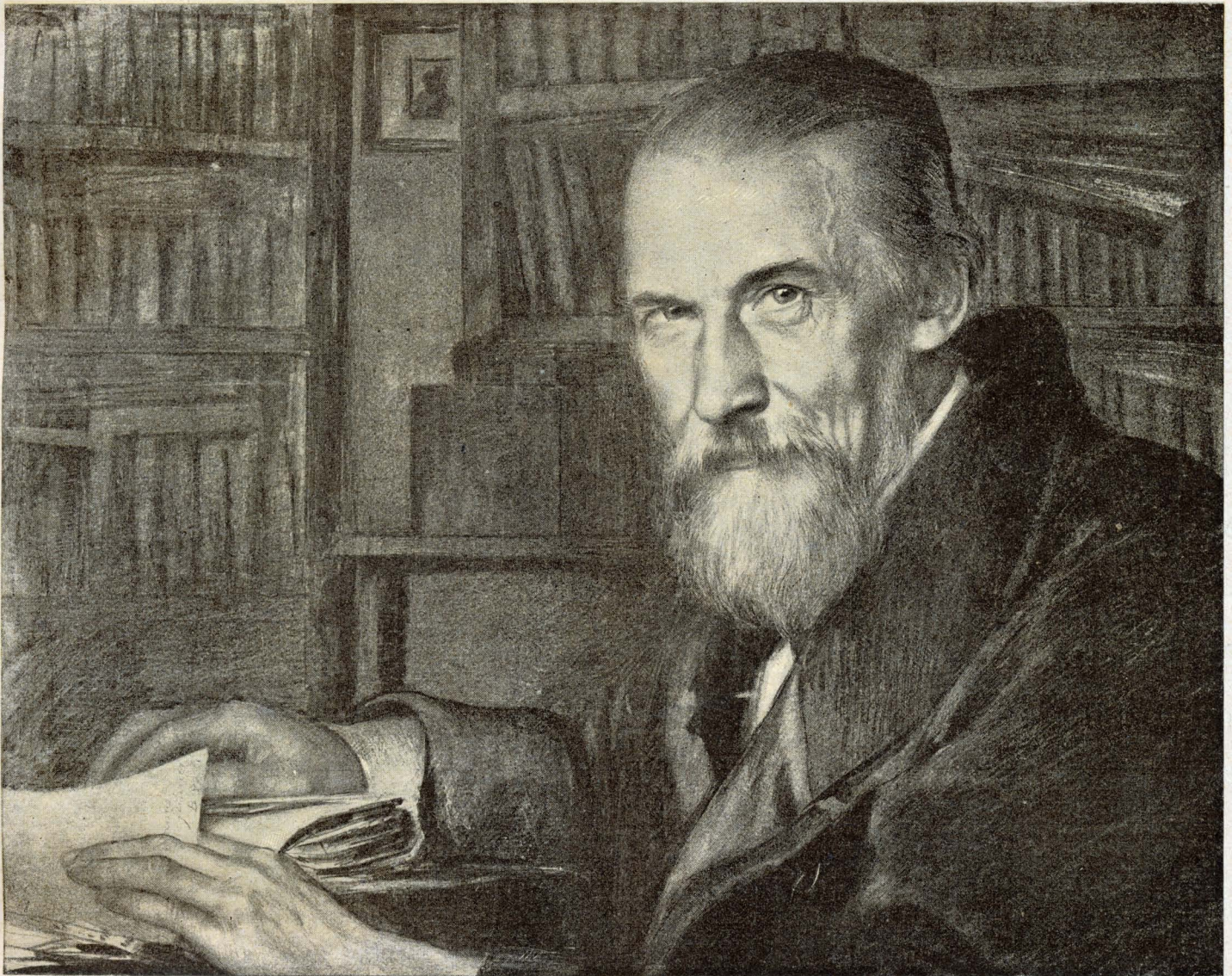
Es ist sehr freundlich, dass du wenigstens in  
 dieser Gasse irgend in dem Alter kommst  
 und deine maulere Gefolgschaft ohne so viel  
 Geld würdig um die großen Last gehen willst.  
 Was kann ich selber aber dabei thun, als  
 auf's Pill zu setzen und ab mir bring.  
 Ich gefallen in Caffee? Ja, du ich ab ein  
 alt, wüde und nicht besser Läden ohne  
 deine flüchtige Nannengalerei um die  
 bel mich erinnern und meinen felder,  
 die, Läden jenseit nachbrücken.

"Ja, du fittes mir denn ficher ist!"

Gerade falls sehr denn, sie ganz, und  
 bleibt du jung so lang als möglich,  
 das du dich garer auf man's ficher  
 so annehmen kann, ein Jahr dinst

Lieferschriften

Im Januar 1901. - Willy  
 Raab



(Lessing-Gesellschaft in Berlin)

**Bildniss Wilhelm Raabe's**

Hanns Fechner (Berlin)

**Lieber Meister Corvinus!**

Wenn Du die klare Stirn in Falten ziehst  
 Und sprichst von Müdelein und übler Laune  
 Und herbe meinst: „Gottlob, die siebzig Jahre,  
 Die hätten wir nun hinter uns!“ — Vergieb',  
 Wenn ich der Laune ganz nicht glauben will!  
 Du kannst nicht grämlich sein, Du weiser Mann!  
 Du kannst es nicht mit Deinem goldenen Herzen,  
 Das doch so gut der Menschen Chorheit kennt  
 Und ihren Kinderunverstand belächelt  
 Mit jenem Lächeln ohne Bitterkeit,  
 Das aus der Liebe reinstem Borne quillt!  
 Es fehlt Dir wahrlich nicht am Recht zu großen,  
 Wenn Du das Häuflein Deiner Treuen schautst  
 Und dann die breite Menge, die mit Jaudtzen  
 An leerem, grellem Narrentand sich freut,  
 Und Deine stillen Tiefen nicht verfehlt!  
 Doch, kann sie anders? Säbit Du Deine Macht,  
 Begrenzter Zahl unendlich viel zu sein,  
 Wohl für den Ruhm in Taufsch, auf offnem Markt

Die Urtheilslosen leicht entflammt zu haben?  
 Wenn Du die Freunde zählst, ist ihre Schaar,  
 An Deinem Werth gemessen, viel zu arm —  
 Doch wäge sie und ihrer Liebe Fülle,  
 Und freudig wirst Du seh'n, wie reich Du bist!  
 Denn, wer Dich liebt, der thut's aus voller Seele  
 Und weihet Dir heißen Dank für jede Stunde,  
 Die ihm vergönnt, in trauter Zwielfamkeit  
 Mit Deinem Geißt ein stilles Fest zu feiern!  
 So seltne Kunst — soll die für Alle sein?  
 Nur Huserwählte nimmst Du bei der Hand  
 Und schiebst den Riegel von verborgnen Pforten  
 Und weiffst den Erlaunten einen Schatz  
 Von ungeahntem Werth und Farbenglanz!  
 So seltne Kunst, die Leid in Schönheit löst  
 Und goldne Lichter malt auf düstern Grund!  
 Die Lust und Rührung gießt aus einer Schale  
 Zu einem Trank, der stark und köstlich ist,  
 Mit hoher Heilkraft wunderbar begnadet!  
 Das giebst Du uns, Du reicher, reicher Mann,  
 Und giebst es heute, wie am ersten Tag,

Da Deine Hand das bunte Bilderbuch  
 Vom Hunger und der Liebe vor uns aufschlag!  
 Nur immer edler ward der süße Trank,  
 Nur blumiger und geistiger der Duft  
 Des goldenen Weines mit der Jahre Lauf!  
 Und Du wärist alt? Und Du wärist müde? Seh!  
 Und lache, so wie Du nur lachen kannst,  
 Den Schelm Corvinus aus, der so was sagt! —  
 Und wenn an Deinem Ehrentag die Grüße  
 In Ueberfülle stürmen in Dein Haus  
 Und Blüthenstauwall und Dank und Wünsche Dir  
 Aus allen Winkeln deutschen Landes nah'n,  
 Dann wirst Du wissen auch, was Du uns bist —  
 Uns, nicht den Schlechtesten im deutschen Land! —  
 Dann legst Du andern Ton in jene Worte  
 Vielleicht und sprichst ein leises: Gott sei Dank,  
 Für diese siebzig Jahre hinter uns —  
 Wie waren sie an Frucht und Schönheit reich! —

Mündchen im Erntemond

Deine „Jugend“



## Die Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben

Von Otto Ernst

Wer je in seinem Leben den vortrefflichen Roman „Auch Einer“ des noch vortrefflicheren Humoristen Friedrich Theodor Vischer gelesen hat, der wird sich auch in späteren Jahren noch mit Behagen erinnern, daß der Dichter ein Erkleckliches und Erquickliches zu reden weiß von der „Tücke des Objekts.“ Man wird sich desgleichen erinnern, daß der Dichter unter solcher „Tücke des Objekts“ die große Summe der kleinen Hindernisse versteht, die uns von äußeren und zufälligen Umständen gerade bei unseren wichtigsten und erhabensten Handlungen in den Weg geworfen werden. Eine große That vollbringen, ist keine Kunst, wenn man im entscheidenden Augenblicke nicht durch Niesen oder durch das Plagen einer Naht an ihrer Vollbringung gehindert wird. Das ist der Sinn der Vischer'schen „Tücke des Objekts.“

Hat nun der mehrfach benannte Poet aus Württemberg die Vermessenheit besessen, den Humor des hinzerschützenden Nasen-Rachenatarrhs und der unzeitig geplatzten Hosennähte recht ausführlich zu kultivieren, solcher Dinge also, die eines großen Hintergrundes durchaus entbehren und die geradezu dem Verdachte Raum geben, der Autor habe seine Leser mit Bewußtsein zum Lachen gereizt: so geht der ganz unwürdige Verfasser dieser Blanderei in seinem Unterfangen gar so weit, der reinen Vernunft jenes Spasmachers noch seine vermeintlich praktische Vernunft hinzuzufügen. Der ganz unwürdige Schreiber dieser Zeilen ist nämlich nicht nur davon überzeugt, daß so etwas wie die Tücke des Objekts in Wahrheit vorhanden sei, sondern er lebt auch des Glaubens, daß es eine Weise gebe, ihr erfolgreich zu begegnen.

Schwerer als auf anderen Zeiten der schwarze Tod lastet auf unserem Zeitalter die Seuche des grellen Lebens. Es ist die ansteckende, hartnäckige, tragikomische Krankheit, die man Nervosität nennt. Sie ist tragikomisch von einer schlimmen Art: wer von ihr befallen ist, dem ist sie sehr tragisch, den anderen aber meistens komisch. Oder sie halten sie für eine Lumperei, von der man kein Wesens machen sollte. Aber obwohl sie dem Ein-

zelnen meistens das Leben läßt, ist sie eine tödliche Krankheit. Manchen tötet sie 24 mal an einem Tage; was aber mehr bedeutet: sie tötet Völker und Generationen.

Sehr wahrscheinlich, daß sie eine Ansteckungs-Krankheit ist, wie Chauvinismus und Grippe, Bigotterie und schwarze Pöken und ihr spezifisches Kontagium hat, das zu allen Zeiten auftreten kann. Gewiß ist aber, daß sie in unserer Zeit eine besondere „Disposition“ vorfindet. Kein Märchen von „guter, alter Zeit“ ist es, daß unsere Väter zu allen ihren Thaten wundervoll viel Zeit hatten. Sie waren gewiß so lebendig und fleißig wie wir; aber wenn der Blitz ihr Haus in Brand steckte, so rauchten sie, bevor sie hinausgingen, noch eine lange Pfeife. Wollt ihr noch die Abendröthe jenes Zeitalters genießen, so geht in eine Kleinstadt; dort wächst noch alte Zeit zwischen den Pflastersteinen. Du verabredest Dich mit Deinem Freund in der Kleinstadt auf zwei Uhr zu einem gemeinsamen Gange. Naiv, wie Du als Großstädter bist, erscheinst Du Punkt zwei Uhr oder auch eine Minute früher auf dem Posten. Dein Freund empfängt Dich mit einer leichten Ueberraschung im Blick, erklärt aber, er werde gleich bereit sein und habe nur noch einen Blick in den Stall zu thun. Nach dreiviertel Stunden kommt Dein Freund aus dem Stalle, unschuldig wie ein Schaf, und thut gar nicht, als ob irgend Jemand sich zu entschuldigen hätte. Er ist überzeugt, daß Du Dich mit seinem Großvater, der Dir von sämmtlichen Fleisch- und Gemüseorten die Preise zu Anfang und zu Ende des vorigen Jahrhunderts vorgerechnet hat, vortrefflich unterhalten habest. Ihr wollt gerade gehen, als die Gattin bemerkt, daß ihr Mann mit dem Hut unmöglich auf die Straße gehen könne und daß der andere Hut beim Hutmacher sei.

„Ach dann schick eben die Anna zum Hutmacher und laß ihn holen, ja? Mein Freund nimmt noch 'n Augenblick Platz, nicht wahr?“

Aber natürlich. Warum nicht. Time is money. Man muß es einmal mit ansehen, mit welcher Nervenruhe diese Leute auf die Anna und den Hut warten. Sie ist noch nicht wieder zurück, als Verwandtenbesuch aus dem benachbarten Dorfe erscheint. Bis dieser Besuch ordnungsmäßig em-

pfangen ist und sich auf mehreren Stühlen in Linie entfaltet hat, vergeht eine Viertelstunde. Der Besuch erzählt, daß Onkel Thomsen sich eine Ziege gekauft und der kleine Franz sich die Finger verbrannt hat. Es ist ganz selbstverständlich, daß Du mit anhörst, wie Onkel Thomsen sich eine Ziege kaufte und der kleine Franz sich die Finger verbrannte. Inzwischen empfindet die Hausfrau, daß es Zeit zum Kaffeetinken sei und meint, eine gute Tasse Kaffee würdest Du „im Fluge“ gewiß noch mitnehmen. Freilich, freilich. Dir ist jetzt schon alles egal. Die Zeit ist Dir nur noch eine leere, nichtsagende Form der Vorstellung. Du kannst von hier aus ja gleich zum jüngsten Gericht gehen, wenn die Zeit knapp werden sollte. Nachdem der Kaffee mit allen Vorsichtsmaßregeln aufgetragen und er sowohl wie zahlreiche Butterbröte in einem sehr gedeihlichen Tempo genossen worden sind, erklärt Dein Freund ohne jede Umwandlung von Schwäche, daß es jetzt, um halb fünf Uhr, doch zu spät für den verabredeten Gang sei, aber man könne ihn ja ebenfogut morgen um zwei Uhr unternehmen.

Leben sie nicht, diese guten Leute, wie in einem Schlaraffenlande, wo Milch, Zeit und Honig in vollen Bächen fließt und wo man, wenn das Leben ausgetrunken ist, wieder einschenkt? Wo man selbst den Tod so lange bei Wein und Politif hinhält, bis er gemüthlich die Sense in den Winkel lehnt und sagt: „Auf ein paar Jahre kommt mir's nicht an?“ Und derweilen sich diese Leute in Zeit wälzen wie Ferkel in der Klee, lebst Du in der Großstadt — nicht nach einem Stundenplan, o nein — nach einem Halbbinutenplan. „4 Uhr 15 ist der Vortrag zu Ende; 4 Uhr 17½ Minuten ist die grüne Straßenbahn an der Ecke der Pfälzerstraße, in 2½ Minuten kann ich sie erreichen; in 15 Minuten, also 4 Uhr 32½ ist sie am Molteplatz; wenn ich Glück habe, erwische ich dort die rothe Bahn und fahre mit dieser in 14½ Minuten nach der Domgasse; wenn ich dann die Beine nachziehe, kann ich in 13 Minuten an der Esplanade sein und komme dann eben rechtzeitig um 5 Uhr zur Konferenz.“ Hast Du aber kein Glück — und mit Straßenbahnen hat man nie Glück — dann fällt Deine ganze Tagesordnung über den Haufen wie ein Kartenhaus,

das auf den großen Zeiger einer Turmuhr gebaut wurde; über den ganzen Rest des Tages fällt der Schatten der versäumten 10 Minuten; alles ist verschoben, alles verdreht und verspätet; die Galle tritt ins Blut, und in jener halben Minute, die Du zu spät zur rothen Bahn ersiehst, hast Du einen Tag verloren.

Oder Du sitzt in Deinem Bureau oder Kontor und prüfst eine Statistik, die morgen abgeliefert werden muß. Ha, denkst Du, die Eingabe des Herrn X. muß ja noch heute erledigt werden! Und dann das Attest, das Frau Y. erbeten — —! Ja, richtig, der Z. wartet schon drei Tage auf die Empfangsbefähigung für seine Sendung — und dann muß der Bericht an die Behörde angefangen werden; es sind nur noch acht Tage bis zum Einlieferungsterm — — Ih, sollte nicht heute eine Sitzung des Wohlfahrtsausschusses sein? (Du suchst längere Zeit nach einem Papier.) Richtig: Sitzung am 3. Juni Morgens 11 Uhr — es ist jetzt  $\frac{3}{4}$  12 — also versäumt! Om — dem Dr. N. hab' ich noch gar nicht auf seine Einladung zum Diner geantwortet; es hat, glaub' ich, vor 14 Tagen stattgefunden — halt! Hab' ich eigentlich schon meine Feuerversicherung erneuert? Nein — nein! Und dabei gewittert's jetzt alle Tage, und überall schlägt's ein! Zum Augenarzt komm' ich auch nicht mit meinem Bindehautkatarrh — ach ja, das Buch über Lungenheilstätten vom Dr. M. sollt' ich ja lesen, das liegt schon seit Weihnachten hier — hab' ich eigentlich schon dem Fräulein O. geantwortet? Ah, da muß ich doch aber gleich — nein, erst muß P. Bescheid haben, daß ich — oder nein, noch eiliger ist der Brief an Q; die andern kann ich heute Abend — Donnerwetter, heute Abend ist ja der Vortrag von Professor R.; wenn ich da nicht hinkomme, wird er mir sein Lebtag nicht wieder — ja, was ist denn das, heut Abend hab' ich ja Gesellschaft im eigenen Hause —

Du bist längst aufgesprungen und rennst wie eine vergiftete Ratte an allen vier Wänden der Zeit hinaus, um ein Loch zu finden. Da tritt Dein Diener ein und sagt: Herr Soundso (wie Du nun eben heißt), es ist höchste Zeit, auf's Gericht zu gehen, sonst wird Ihre Klage als zurückgezogen betrachtet! Du greiffst nach Deinen Stiefeln, und indem Du natürlich den linken Stiefel auf den rechten Fuß zu ziehen versuchst, fallen Dir fünf nothwendige Besuche, sieben wichtige Sitzungen und neunzehn dringliche Briefe ein; Du stürzest davon, kehrst aber in der Thür wieder um und rufft dem Diener zu: „Lieber Meyer, mir fällt ein, ich habe auf 1 Uhr dem Porträtmaler eine Sitzung versprochen; sagen Sie, ich wäre plötzlich abberufen worden, und dann gehen Sie sofort hin und bezahlen Sie die Einkommensteuer, die hab' ich total vergessen; der Gerichtsvollzieher ist schon dagewesen und hat Zettel angeklebt...“

Und so kommst Du vor tausend Arbeiten zu keiner einzigen und erleidest das graueste Elend, das diese Welt gewährt: der Ragenjammer nach einer übervollen Nacht ist Himmelsfreude gegen den Kater nach einem leeren Tage!

Armer, verstörter Geist, ruheloses Herz, gequälter Zeitgenosse und Mitmensch, komm' zu uns und empfang' Frieden in den Armen der Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben.

Siehe, wir nennen uns nicht die „Brüder vom ruhigen Leben,“ sondern „Brüder vom geruhigen Leben,“ woraus Du ersehen mögest,



daß wir Zeit haben. Nachdem Du so vielen Vereinen und Ausschüssen beigetreten bist, tritt endlich diesem bei, den ich mit anderen weisen Männern gegründet habe und der Dich alle anderen Vereine ertragen lehrt. Du hast bereits Dein Eintrittsgeld in der Hand — festina lente — Höre und erwäge wohl, bevor Du handelst.

Ich seh' es Dir an: Du wähnst, ich lüde Dich zu einem Club der Wurschtigkeit, in welchem man lebt nach dem Grundsatz: „Nachher ist alles eins; in der Nacht des Todes sind alle Ragen grau, und obendrein sieh, wer todt ist, kein Grau und keine Rage.“ Irre Dich nicht. Unsere Brüderschaft lebt das Leben mit eifriger Aufmerksamkeit und reger Kraft.

Oder glaubst Du, wir schraubten uns und unsere Welt zurück in die Zeiten der Väter, die sich an dem Blitz, der ihr Haus entzündete, eine lange Pfeife entbraunten? O nein, mein Freund, unsere Brüdergemeinde weiß, daß Leben nicht zurück kam; Leben kann immer nur vorwärts.

Unsere Gemeinschaft weiß, daß Reize und Sorgen den Menschen von heute zehnfach so stark bestürmen wie seine Vorfahren. Es ist wahr: der Ernst des Lebens und die Lust des Lebens reißen sich um die moderne Menschenseele mit einem Ungestüm, das ehemals unerhört war. Wir Kinder dieses goldenen Zeitalters der Technik und der Wissenschaft sind ein Geschlecht von Parvenus, und unter diesen Parvenus sind wir Deutschen noch ein besonderes Stück emporgekommen. Wer aber so jählings emporkommt, dem wird schwindlig. Das ist das Schicksal der Parvenus.

Arbeit und Genuß tanzen uns vor den Augen, daß uns wirblig wird und alles sich mit uns im Kreise dreht. Wir haben den Ueberblick verloren; wir haben noch nicht gelernt, über die neue, unerwartete Fülle zu disponiren. Ruhig gesehen ist über die Hälfte geschafft. Wir werden hineinwachsen in unsere Aufgabe; wir werden sie bewältigen, wie jedes vorhergegangene tapfere Geschlecht. Aber noch flimmert's uns vor den Augen. Die einfachsten, banalsten Gebote der Ordnung, der Beschränkung und Ueberlegung sind uns abhanden gekommen, und bei wem Du eintrittst, suchst Du vergebens nach der philosophischen Hausapotheke.

Erwarte daher nicht orphische Weisheit, nicht rabendunkle Urworte aus Morgendämmerungen der Menschheit, der Du eintrittst in unsere Gemeinschaft! Es sind die gewöhnlichen Abbarbertropfen der Seelentherapie, die Du hier findest; was aber das Eigenthümliche ist, sie stehen nicht da in verstaubten Fläschchen, sondern sie werden angewandt. Wer in die Brüderschaft aufgenommen wird, leistet zuvor einen heiligen Eid, daß er ihr alle seine Sünden gegen ein geruhiges Leben beichten, sich den über ihn verhängten Bußen unterwerfen und die Lehren der Weisen mit Ehrerbietung hören und redlich befolgen werde.

In großen, ehrwürdigen Protokollen ist niedergeschrieben, was in den sonnabendlichen Konventen gebeitet, verhandelt, geurtheilt und gelehrt worden, zu denkwürdigem Zeugniß von der gewaltigen Macht und Tücke des Kleinen und von der Ueberwindung solcher Macht. In diesen heiligen Büchern mit mir zu blättern, bist Du nunmehr, theuerster Leser, herzlich gebeten.

Haare in der Feder.

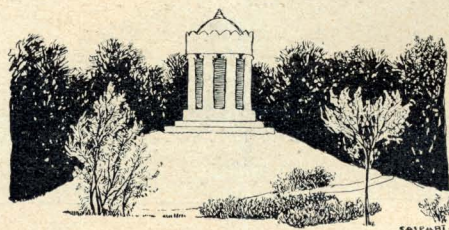
Es ist verzeihlich, Mensch, wenn Dir ein Haar in der Schreibfeder sitzt, daß Du meinst, es werde sich beim Schreiben von selbst wieder daraus entfernen. Bedenke aber, daß Haar und Feder, sobald sie diese Deine Meinung merken, nur umso

zärtlicher zusammenhalten. Aus dem verschmierten Buchstaben wird ein verschmiertes Wort, aus dem verschmierten Wort eine verschmierte Zeile; in der nächsten Zeile geht die Schmiererei rüstig weiter und dauert so lange, bis Du die Feder auf den Tisch haufst, sie zerbrichst und Dir die Hand verstauchst. Daß Du die ganze Seite nun noch einmal schreiben mußt, kostet bloß Zeit. Die verstauchte Hand kostet Zeit, Verdienst und ärztliches Honorar: das will alles noch nichts sagen. Aber das Wuthgift, das sich in Dir angesammelt, während Du mit steigendem Ingrimm auf die Vernunft eines Haares hofftest, und nun der tage-, der wochenlange, mindestens der viertelstundlange Merger über all die Widerwärtigkeit: die fressen Nerven und Hirn, und das läuft in die Papiere. Sobald Du, o Mensch, ein Haar in Deiner Feder spürst, spreize die Feder und entferne das Haar, und will Dir's nicht gelingen, so wirf die Feder weg oder das safernde Papier, und nimm neues Material und lächle dabei als ein Wissender, der in aller Ruh und Behaglichkeit ein glänzendes Geschäft macht.

Infame Halsfragenknopflöcher.

Es gehört zu den selbstverständlichsten Erscheinungen, daß die Knopflöcher neuer, namentlich etwas enger Halsfragen sich gegen die Aufnahme größerer Knöpfe wehren. Nach dem ersten vergeblichen Versuche pflegt der Mensch von heute „Na?!“ zu rufen, nach dem zweiten „Nanu?!“, nach dem dritten: „Na, da soll aber doch gleich —!“, nach dem vierten pflegt er sich bereits erschöpft auf das frischgemachte Bett fallen zu lassen; beim fünften bricht er sich einen Fingernagel ab; nach dem sechsten schleudert er den Kragen in die Ecke und mit dem Kragen ein werthvolles Glas vom Waschtisch hinunter, und wenn seine Frau mit dem heitersten und liebenswürdigsten Gesicht von der Welt hereinkommt und ihn lächelnd etwas fragt, so antwortet er in einem unliebenswürdigen Tone, der ihm und ihr den ganzen Abend und den folgenden Morgen verdirbt. Der arme Unwissende und Verblendete merkt nicht, daß die Schaar der tüchtigen kleinen Knopf- und Kragendämonen sich bei jedem Fluche verdoppelt und daß ihre Gewalt und ihr Gewieher schon nach dem dritten Versuch in's Ungeheure und Unbezwingliche gewachsen ist.

Der Mensch nehme einen runderlichen, kegelförmlichen Gegenstand, z. B. ein geschlossenes Scheerchen, treibe ihn in das Knopfloch und weite es ein wenig und mit Ruhe; er trete dann vor den Spiegel, und er wird sehen, daß der Knopf gefügig in sein Loch schlüpft, und daß der Mann im Spiegel ihn anschaut mit der heiteren Ruhe eines Gottes, zu dessen Füßen sich die Dämonen der Hölle krümmen. Einsatz bei diesem Spiel: eine Minute Zeit; Gewinn: ein frischgemachtes Bett, ein Fingernagel, ein venetianisches Glas, eine Viertelstunde Zeit, eine liebenswürdige Frau, ein fröhlicher Abend, ein ebensolcher Morgen, mehrere Bündel Nerven und ein gehöriges Quantum Herz- und andere Muskelkraft. Was sind dagegen die Chancen in Monte Carlo?!



Vergessene Hofenträger.

Bei Menschen, welche sich auch während des Ankleidens mit der Komposition von Sonaten oder Parlamentsreden befassen, ist es gar zu leicht möglich, daß sie, in Frack, Lach, Claque und Handschuhen und schon im Begriff, in den Wagen zu steigen, an dem erbärmlichen Gefühl einer Art inneren Haltlosigkeit (nicht ihrer Reden, sondern ihres äußeren Menschen) plötzlich inne werden, daß sie die Hofenträger anzulegen vergessen haben. Ein theurer Novize, den wir bald als Confrater in den Schooß unserer Gemeinschaft aufnehmen zu können hoffen, ist in solchem Falle die Treppe wieder hinaufgestürzt, hat sich dabei mit dem Fuß in seinen Cylinder verwickelt, hat sich unter Entwicklung einer ungläublichen Körpertemperatur fast bis auf die Haut ausgezogen, beim abermaligen Ankleiden seine Weste nicht wiederfinden können und endlich infolge alles dessen die Trauung seines besten Freundes versäumt. Und das alles um eines Unfalles willen, der für die Brüder vom geruhigen Leben in seiner Harmlosigkeit etwas ausschließlich Erheiterndes hat. Diese Brüderschaft pflegt nämlich vor dem Ankleiden sämtliche Garderobentücher in der natürlichen Ordnung vor sich hinzulegen, so daß das Vergessen eines notwendigen Requisits nahezu unmöglich erscheint. Kommt sie aber dennoch in die Lage unseres theuren Novizen, so legt sie mit humorvoller Kühle Rock und Weste ab, legt die Hofenträger an und zieht Weste und Rock wieder an: eine Sache, die keine 5 Minuten beansprucht. Diese 5 Minuten — das ist nun das Bedeutungsvollste an der ganzen Sache — hat ein Bruder vom geruhigen Leben immer übrig, weil er sich für jede Toilette vor Abfahrt einer Droschke oder Eisenbahn mindestens 10 Minuten Zeitüberschuß gestattet. Das ist wohl der einzige Grund, weshalb es noch keine Schwestern vom geruhigen Leben gibt.

Das Laster des Zeitgeizes ist von der Gemeinschaft der Brüder wegen seines besonders nervenverheerenden Charakters von je mit besonders hohen Bußen belegt und bei schwerem Rückfall wohl auf 500 Pfennige für die Armen und den gleichen Betrag für die Punschebedürftigen erkannt worden.

Geburtscheine im Fliegenschrank, Taschenuhren unterm Sopha u. dergl.

Es ist für den modernen Menschen, der zum Arbeiten bestimmt ist wie nur je ein Wesen irgend einer Periode, ein wahrer Fluch, wenn er die Stiefel, die er braucht, erst im Kohlentasten suchen muß und die Butter, deren er zum Frühstück benötigt, erst nach halbfrühlichem Suchen endlich im Altenschrank entdeckt, noch dazu unter einem ganz verkehrten Buchstaben. Mehr als je bedarf der Mensch der Ordnung, wenn ihn die verwirrende Fülle seiner Pflichten nicht verrückt machen soll. Ohne Zweifel würde auch die Ordnung längst einen größeren Raum im Leben der Menschen gewonnen haben, wenn nicht immer unnatürlicher Weise verlangt würde, daß man die Ordnung „lieben“ solle. Das ist nun einmal nicht zu verlangen. Es ist mit der Ordnung genau wie mit dem Verräther: man schätzt ihre Dienste; aber man hat Abscheu vor dem, der sie leistet. Selbst von unserm Schiller, der es über sich gebracht hat, die Ordnung in vorzüglichen Versen anzufingen, ist uns bekannt, daß er zu ihr keineswegs ein intimes Verhältniß unterhielt, und obwohl er soweit gegangen ist, zu behaupten, daß die Ordnung „das Gleiche frei und leicht und freudig binde,“ hat er doch wohlweislich die Heuchelei nicht so weit getrieben, von „Liebe“ zu



Adolf Münzer (Hoppegarten)

„Dein Mann soll ja heuer enorm viel Geld mit seinem Rennstall verloren haben?“

„Ja, aber er sagt, der neue Zolltarif bringt's uns wieder ein!“



Ungleiche Waffen

Max Hagen

Gigerl (mit sehr eleganten Lackstiefeln): „Entschuldigen Sie, ich hab' Sie wohl getreten.“  
 Schauer (Lastträger): „Na, dat maakt ja nix, ick kann Di ja einfach mal wedder pedden“

sprechen. Die Leistungen der Dame sind allerdings ganz außerordentlich, ja großartig und zaubernd, und so mag es ja vereinzelt vorkommen, daß Jemand sie um dieser Leistungen willen „liebt“, wie etwa ein Junggeselle schließlich seine alte und anspruchsvolle, aber kolossal tüchtige Haushälterin heirathet — abnorm bleibt es aber immer. Dabei wird die Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben es stets als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachten, die ungeheuren Verdienste der Ordnung unermüdet zu preisen. Tritt am Morgen in Dein Zimmer, wo sie gewaltet und — wenn sie nicht übertrieben hat — welch' ein alles umschwebender Glanz der Schönheit strahlt Dir entgegen! Dein Arbeitstisch lockt und reizt Dich wie eine köstlich gedeckte Tafel; Papier und Schreibzeug schimmern so sanft und leicht wie Porzellan von Sevres und altes Silber und Venediger Glas, und die Blumen sagen Dir fühlbar „Guten Morgen,“ weil eine sorgliche Hand

sie gepflegt. Und wenn Du Dich nun zur Arbeit sehest — welch' eine Ruhe legt sich tief auf den ganzen Grund Deines Gemüths! Das ist wohl die erhabenste Leistung der guten Frau, daß sie, die uns durch die Milchstraße führt wie durch ein Blumengärtchen, auch den mörderischen Wirrwarr des modernen Lebens schlichtet und, wo sie ihre kühle Hand auf eine Stirn legt, dem erhitzen Gehirn die Ruhe bringt. Ordnung ist die barmherzige Schwester für Nervenleidende. Und wie Du nun, geruhig in Deinem Stuhle sitzend, auf wohlübersehbaren Wegen zu Deiner Arbeit fernsten Zielen schreitest, nein, springst, nein, fliegst! Man beachte doch wohl, daß gerade die kältesten, profitfreudigsten Geschäftsleute am eifrigsten auf Ordnung halten. Weil man eben in jede Gleichung die Ordnung getrost als eine Pferdekraft einsetzen kann, das sind sieben menschliche Arbeitskräfte. Mit Ordnung kannst Du das römische Reich regieren, nebenher sieben schöne und sieben ritterliche Künste

treiben und in freien Stunden dem Angelsport huldigen, während Du als unordentlicher Mensch einen ganzen Tag vergeblich aufwendest, um eine Schusterrechnung doppelt zu bezahlen, weil Du die Quittung nicht findest, und dabei noch mit einem Gefühl durch Dein Zimmer rennst, als wenn ein Teufel Dein Gehirn und die umgebende Welt mittels eines Quirls zu einem Urbrei verührte. Darum lautet ein vornehmstes Gebot unserer Brüderschaft: Habe einen Menschen, der Dir alle Deine Sachen in Ordnung hält, und wenn Du keinen findest: thu es eher selbst, als daß Du Dich der Unordnung ergebst! Die Sachen innerhalb Deiner Persönlichkeit mußt Du ja doch selbst in Ordnung halten, und bei einigen Menschen ist dies das Meiste.

Ausgeschlagene große Loose und ähnliches.

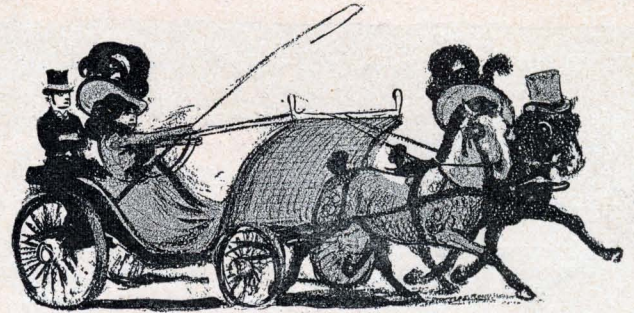
Der moderne Mensch empfängt von Zeit zu Zeit Briefe mit Lotterieloose, die er nach der Ansicht der Absender kaufen sollte. Unsere jüngeren Brüder pflegen ein solches Loos, wenn sie es nicht behalten wollen, mit abgewandtem Gesicht wieder zu couvertiren, damit sie, wenn es später mit 300000 Mark gezogen wird, die Nummer gar nicht wissen. Anfängern im geruhigen Leben ist diese Weise auch gar wohl zu empfehlen. Jene Brüder freilich, die bereits die höheren und höchsten Weihen empfangen haben, bedürfen solcher Vorsicht nicht mehr; ja, sie merken sich wohl gar die Nummer, um deren Schicksal aus der Ferne mit wohlwollender Objektivität zu verfolgen. Denn diese Weisen wissen nicht nur, sondern sie fühlen es auch, daß man nach Nichtgewinnung eines großen Looses genau so viel besitzt wie vor Nichtgewinnung des großen Looses und also nicht der geringste Grund zur Klage vorliegt. Die Brüder vom geruhigen Leben preisen nicht die Armuth, schon deshalb nicht, weil sie ein schönes Concert und einen schönen Siran Labarde lieben; aber sie sind davon durchdrungen, ja ich möchte sagen: durchtränkt, daß es bodenlos gleichgiltig ist, wie viel Einkommen andere Leute haben, wenn man selbst so viel hat, daß man auskommen kann. Ein Bruder vom geruhigen Leben, dem so viel geworden ist, wird kaum wissen, wie viel Gehalt seine Kollegen beziehen, und wenn ihm ohne Gerechtigkeit einer vorgezogen wird, so wird er sich zwar über die Ungerechtigkeit ärgern, wie über alles Unrecht in der Welt; aber er wird nicht an das entgangene Geld denken; thut er es aber dennoch, so wird er am nächsten Samstag voll Freude seine Strafe zahlen. Ein Bruder, der einen erheblichen Vermögensverlust erleidet, ist für vier Wochen von der Ableistung gewisser Freudentänze und Jubelgesänge entbunden, auch darf er natürlich Versuche zur Wiedererlangung des Verlorenen machen. Trauert er aber um Unwiederbringliches oder trauert er zu lange, so verfällt er der Strafe; denn ein Bruder vom geruhigen Leben soll wissen, daß er dem verlorenen Reichthum das Zehnfache hinzulegt durch seinen Kummer. Und ein Bruder, der reich gewesen, soll wenigstens das vom Reichthum gehabt haben, daß er erkannt hat: Tägliche Austern schmecken entweder genau so wie tägliches Rindfleisch oder — schlechter, und der Schlaf, „das nährndste Gericht am Tisch des Lebens,“ pflegt über einer gewissen Steuerstufe an Qualität einzubüßen. Wer aber den verlorenen Reichthum um der Wohlthätigkeit willen liebte, der bedarf keines Trostes. Denn der Schatz zum Wohlthun ist solider Reichthum und sitzt an einer Stelle, wo Coursstürze und Zahlungseinstellungen ihre Macht verlieren.

(Schluß folgt)



# Kopfbedeckungen für Pferde

Die humane Idee der New-Yorker, Pariser und Berliner Kutscher, ihre Pferde zum Schutz gegen die Sonnengluth mit Strohhüten zu versehen, hat allseitigen Anklang gefunden und wird bereits vielfach variiert, wie aus dem folgenden, mit Moment-Aufnahmen versehenen Bericht eines unserer Mitarbeiter zu ersehen ist.



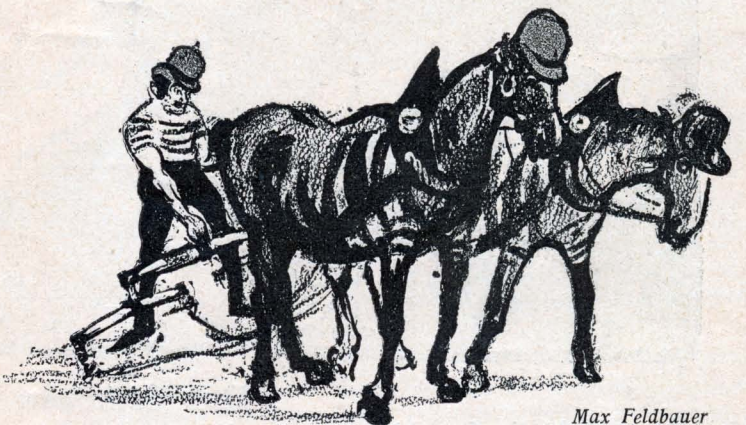
Die Frau Commissionsrätin Feingold hat ihre beiden Lieblingspferde „Recha“ und „Moritz“ mit eleganten Hüten von ersten Firmen ausstatten lassen,



Das Kampfpferd des Herrn Majors von Schneidewind von den Garderegimenten in vollem Paradeschmuck



und ihr Töchterchen Mimi schützt in Heringsdorf ihren Leibesel durch einen mächtigen Strandhut gegen die sengenden Strahlen.



Max Feldbauer

„Lucky“, der Münchener Ziegelführer, weiß ein Paar ausrangirte Ballonmützen zum Wohle seiner Köpfer geschickt zu verwerthen.

## Schönheitskonkurrenz

Berliner Blätter melden: Im Anschluß an ein sportliches Meeting wurde hier vor kurzem eine Schönheitskonkurrenz für Männer durchgeführt. Der Jury gehörten an: Professor Dr. Fritsch, der Direktor des physiologischen Instituts der Berliner Universität, der Bildhauer Professor Breuer aus Halle, Professor Janentsch von der Kunstakademie und der Maler Fidus. Von vierzig Männern, die sich zur Konkurrenz gemeldet hatten, wurden nicht weniger als 33 nicht zugelassen. Preisgekrönt wurden: Der Buchhändler Jäger, der Postbote Priska, sowie der Stukkateur Breuer.

Männer Schönheit ist die Lösung, Ausgegeben von Berlin, Wo seit je die schönsten Männer Und der strammste Schönheitsfün.

Lobt der Wiener seine Frauen Und prämiert sie Jahr für Jahr, Prüft in Spa man auch die Schönen, In Paris die Kinder gar, —

All Das hat nun nichts zu sagen, Denn Berlin schlägt den Record: Männer, Männer, schöne Männer, Frisch herbei, ihr habt das Wort!

Leider war man sehr parteiisch, Schön'd' vergaß man Ehr' und Pflicht: Statt daß Frauen hier geurtheilt, Saßen Männer zu Gericht.

Auch das Resultat war kläglich: Drei nur von der ganzen Schaar! Und das macht, daß unter vierzig Nicht ein einz'ger Leutnant war — Götz

## Militärprozess in Dingsda

Nachdem einige hundert Zeugen theils mehr oder minder wichtige Aussagen abgegeben, wird der Kronzeuge Schnabulawski aus Knallunpönen aufgerufen.

Präsident: „Wissen Sie etwa, wer der Mörder ist?“

Schnabulawski: „Zu Befehl!“

Pr.: „Sie sind hier Zeuge und kein Untergebener, also reden Sie frei heraus, was Sie wissen.“

Schn.: „Zu Befehl!“

Pr.: „Haben Sie zwei Männer an der Bantenthüre gesehen?“

Schn.: „Zu Befehl!“

Pr.: „Hatten die Männer runde Mützen?“

Schn.: „Zu Befehl!“

Pr.: „Waren es Unteroffiziere?“

Schn.: „Zu Befehl!“

Pr.: „Haben Sie den Schuß gehört?“

Schn.: „Zu Befehl!“

Pr.: „Konnte der Angeklagte derjenige sein, der geschossen haben sollte?“

Schn.: „Zu Befehl!“

Pr.: „Sagen Sie uns noch, wie viel Liter Petroleum gehen in eine Stalllaternen?“

Schn.: „Zu Befehl!“

Pr. (zurückkommend): „Die Aussagen des Zeugen Schnabulawski sind von der allergrößten Bedeutung und geben ein hereditäres Zeugniß von der Schuld des Angeklagten ab. Der Gerichtshof hat beschlossen, den Zeugen zu vereidigen.“

Schn.: „Zu Befehl!“



### Das Nachtlager von Compiègne

(Zeitungsnachricht: Der Czar wird während seines Aufenthaltes in Frankreich gemeinsam mit dem Präsidenten Loubet im Schlosse von Compiègne übernachten.)

Loubet: „Ehrenvoll, höchst ehrenvoll — aber theuer!“

#### Sollen wir sie hereinlassen?

Für die geschworenen Feinde der Freiheit wird Einlaß im Namen der Freiheit verlangt — und die Parteien, die lieber auf das tägliche Brod als auf die Freiheit verzichten zu können vorgeben, sie wollen den größten Feinden ihres Ideals das Hausrecht gewähren, ob schon sie genau wissen, daß dann ein erbitterter Kampf nicht bloß auf religiösem, sondern auch auf politischem und sozialem Gebiete, ein Kulturkampf entbrennen wird, mit dem verglichen der 1872er nur ein harmloses Gabelfrühstück war. So verückt steht die Jesuitenfrage bei uns! Da man im Reichstage sich scheut, das Kind beim rechten Namen zu nennen, so will ich's sagen: Wer die Freiheit liebt und will die Jesuiten doch hereinlassen, der leidet schon an politischer Gehirnerweichung. Für diese einfältige Schnapsidee können sich nur die traurigsten Aftermiether des Liberalismus erwärmen.

Freilich die Sozialdemokraten schlagen mit ihrer Jesuitenklappe zwei Freiheitsfliegen.

Die eine heißt: „kein Ausnahmegesetz,“ die andre: „Maulwurf ist Trumpf“. Kann man sich zur Unterminierung des bürgerlichen Staates bessere Vor- und Mitarbeiter wünschen als die Jesuiten? Wo gedeihen Revolution und Anarchie schöner als in Spanien, dem Mutterlande der Inquisition?

Die Stellungnahme des Zentrums und der Ultramontanen überhaupt ist bedeutungslos. Sie müssen sozusagen „anstandshalber“ jesuitenfreundliche Beschlüsse fassen, solange Rom selbst jesuitenfreundlich ist; sie gehen mit dem Papste durch Dick und Dünn, auch gegen die Jesuiten, wenn diese in Rom gerade nicht hoffähig sind. Trägt doch sogar ihre Wissenschaft den Stempel der Gefinnungsfolge. Was auf dieser Seite von „Freiheit“ gefabelt wird, ist lächerlich; siehe Lex Heinze. Im Grunde ihres Herzens aber haben alle, wenigstens alle friedliebenden Katholiken Deutschlands die größten Manschetten vor der S. J., namentlich die höhere Geistlichkeit. Denn die Bischöfe haben unter der Gewaltthätigkeit und Intriguenkunst der Jesuiten

ebenso zu leiden, wie die weltlichen Herrscher. Als vor vielen Jahren ein berühmter süddeutscher König seinem Minister die Absicht kundgab, die Jesuiten wieder „hereinzulassen,“ antwortete dieser: „Dann darf man Majestät zu den Mitregenten gratuliren.“ Das ärgerte den König, der Minister fiel in mehrtägige Unnade, aber die Jesuiten blieben draußen. Jeder Bischof, der noch etwas auf sich hält, würde ebenso handeln, wenn er dürfte.

Die Sache hat gegenwärtig aber noch eine ganz besondere, hochnothpeinlich politische Bedeutung. Den jesuitischen Plan, die österreichischen Slaven (samt den preussischen Polen!) als Sturmbock gegen das Deutsche Reich zu benutzen, habe ich kürzlich hier in Nr. 28 dargelegt. Die systematische Zurücksetzung des Deutschthums in allen Gebietstheilen, welche den Sprengstaat bilden sollen, die verdächtige Haltung der jesuitisch erzogenen und beeinflussten hohen Gesellschaftskreise, die panslawistisch-französische Verbrüderung in Prag, das Quartett Ugron-Rimler-Mieger-

Delcassé und andere Symptome lassen an der Existenz des Planes keinen Zweifel aufkommen. Und nun sollen wir die gefährlichen Ränkeschmiede gar selber einladen, sich doch gefälligst unter uns niederzulassen! Wir haben 76 katholische Prinzen und Prinzessinnen im Deutschen Reiche, außerdem eine sehr große Zahl katholischer Hochzeiten. In diesen, schon jetzt genügend „vorbereiteten“ Kreisen würde zunächst der Hebel angelegt, um in Berlin einen — „letzten Versuch“ zu machen. Gelingt es, in absehbarer Zeit der offiziellen Gegenreformation oder, wie man sich ironisch ausdrückt, der „Wiedervereinigung der Konfessionen“ die Wege zu ebnen, dann wird uns vielleicht die Fortexistenz des Reiches gnädigst zugebilligt; wenn nicht, dann — Bliß und Donner aus dem schwarzen Gewölke, Humeneinfall und Kreuzzug wider den verdammten Dickkopf von Michel!

Die dritte Möglichkeit wage ich kaum anzudeuten. Es wäre der weise, ach allzuweise, unabänderliche Entschluß der Papstkirche, die Jesuiten samt dem Jesuitismus gründlich und für ewige Zeiten aus der Welt zu schaffen, sich mit dem freiwilligen Seelenheil ihrer Schutzbefohlenen zu begnügen und die Ausbreitung der Kirche lediglich auf Worte und Werke der Liebe zu gründen. Der Plan wäre so verlockend und das deutsche Gemüth bestechend, daß, wenn mir, den kirchlichen Drang vorausgesetzt, die Wahl zwischen einem nichtjesuitischen Papst und etwa Herrn Stöcker gestellt wäre, ich vermuthlich zehnmal lieber päpstlich als stöckerisch werden möchte.

Man sieht, es gibt noch Schwärmer, die in ihrem deutschen Ehrlichkeitsdusel eine gründliche Umwandlung des jesuitischen in ein christliches

Rom immerhin für denkbar halten. Von gewiegten Kennern freilich wird diese Glaubensseligkeit belächelt: nicht nur der geschichtliche Aufbau der römischen Hierarchie, so sagen sie, sondern vor Allem auch die fast ausschließliche Herrschaft der Italiener in der Verwaltung der Papstkirche werde andere als romanisch-orientalische, sagen wir gleich: jüdisch-hohepriesterliche Auffassungen des Kirchenregiments niemals aufkommen lassen. Und wenn man dann den Schwarzsehern die häufigen Verbote und Verwünschungen entgegenhält, welche die S. J. im Laufe der Zeiten doch seitens unfehlbarer Päpste, vieler Bischöfe und vieler Tausende ehrenwerther Geistlicher erfahren hat, so wird Einem erwidert, daß gerade jene Verbote und ihre Wiederaufhebungen beweisen, daß der Jesuitismus eine das ganze römische System verseuchende, unheilbare erbliche Krankheit sei, vor der „wir Anderen“ uns nicht durch Sympathiemittel, sondern nur durch eine strenge Quarantaine und erprobte Hausmittel schützen können. Nun, wir können ja das Eine thun, ohne das Andre zu lassen: Wir halten uns an die Jesuitenverbote, und wollen hoffen, daß es der Papstkirche noch einmal gelingen werde, sich ihrer Peiniger und Unheilstifter für immer zu entledigen, — oder vielmehr es zu verhindern, daß immer auf's Neue hoffnungsvolle, begabte junge Menschen durch jesuitische Erziehung verblendet und in's Verderben gezogen werden.

Denn wahrlich, nicht Haß ist es, der mich beim Anblick dieser armen heimathlosen Männer erfüllt, nein, ich bemitleide sie aus tiefster Seele. Wie viele edle Geister wurden hier durch suggerirte Selbstverfümmelung zerstört! Sie

glauben im Rechte zu wandeln und sind doch Wandler der schwärzesten Nacht, unselige Knechte der Finsterniß, gemieden und gefürchtet von allen Freien. Mögen sie noch so fest überzeugt sein von ihrem Rechte auf unsere Seelen, auf die Unterdrückung der Denk-, Gewissens- und Bekennnisfreiheit ihrer Mitmenschen, — am Tage des jüngsten Gerichtes werden sie doch eine sehr traurige Rolle spielen. Sie werden dann erfahren, daß ihre thörichten Machtansprüche auf Anmaßung und Trugschlüssen, auf einem künstlich großgezogenen geistigen Defekt beruhten, daß ihr spezifisches Wirken und Weben und namentlich ihr politisches Intriguenpiel geradezu ein Hohln auf Jesu Christi Lehre war, und es wird ihnen der einzige Trost bleiben, die Menschheit zur steten Wachsamkeit über ihr höchstes Gut angestachelt zu haben, — über die Freiheit der Wege zu Gott. Dort finden wir uns Alle zusammen, und dann wird auch unseren entgleisten Brüdern vergeben werden, was sie aus Unverstand in dieser Zeitlichkeit an uns verbrochen haben.

Georg Hirth

### Ehret Eure Deutschen Meister!

Der Dichter des „Meister Balzer“, Ernst v. Wildenbruch, wurde vom Deutschen Uhrmacherbund zum Ehrenmitglied ernannt, weil er in jener Dichtung dem Stand der Uhrmacher so hohe Auszeichnung erwies.

Wie wir hören, steht auch Gerhard Hauptmann eine ähnliche Ehrung bevor. Der „Verein Berliner Droschkenfutscher“ will dem Autor des „Fuhrmann Henschel“ seine Ehrenmitgliedschaft anbieten.

## Preisauschreiben.

Redaktion und Verlag der „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben einen Wettbewerb für einen

### ••• Münchner Roman •••

aus und setzen dafür drei Preise aus:

- |      |       |      |      |
|------|-------|------|------|
| I.   | Preis | 7500 | Mark |
| II.  | „     | 3000 | „    |
| III. | „     | 1500 | „    |

wofür sie das Recht zum ersten alleinigen Abdruck der preisgekrönten Romane erwerben.

Die Gesamtsumme der Preise kommt auf jeden Fall zur Auszahlung, wenn mindestens zehn Romane, der erste Preis auch dann, wenn nur fünf Romane eingelaufen sind. Die Preisrichter behalten sich jedoch vor, den ersten Preis event. zu gleichen Theilen zwei Bewerbern und den zweiten und dritten zusammengelegt einer Arbeit zuzuerkennen.

Eine Verpflichtung zum Abdruck erwächst der Redaktion aus der Anerkennung der Preise nicht.

Der Roman soll charakteristische Seiten des modernen Münchner Lebens behandeln und den Anforderungen eines Zeitungsromans

München, 27. August 1901.

insbesondere darin entsprechen, daß er in Fortsetzungen gegeben werden kann, ohne an Interesse zu verlieren.

Sogenannte „Schlüsselromane“, d. h. solche, die unter erdichteten Namen wirklich geschehene Vorgänge und wirklich vorhandene Persönlichkeiten der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit schildern, sind von der Bewerbung ausgeschlossen.

Der Umfang darf 15,000 Druckzeilen nicht überschreiten und nicht wesentlich hinter 12,000 Druckzeilen zurückbleiben.

Das Manuskript ist mit Schreibmaschine herzustellen und mit einem Motto zu versehen, das auf einem beigegebenen, den Namen des Verfassers enthaltenden, geschlossenen Couvert, ebenfalls in Schreibmaschinenschrift, wiederholt ist.

Einreichungstermin: 1. Mai 1902. Das Urtheil der Preisrichter wird spätestens am 1. August 1902 veröffentlicht.

Die nicht von der Redaktion erworbenen Romane werden, wenn nicht 4 Wochen nach Veröffentlichung des Ergebnisses von den Verfassern abgeholt, diesen wieder zugestellt.

Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren:

Hanns Frhr. v. Gumpenberg,  
Professor Dr. Max Haushofer,  
Baron Fritz v. Ostini,

H. J. Mordtmann } von der Redaktion der  
Dr. G. Keyssner } „Münchener Neuesten Nachrichten“.

Redaktion und Verlag der „Münchener Neuesten Nachrichten“.

# Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

# Dr. med. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei

## Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme \* rasche Hebung der körperlichen Kräfte \* Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Nachstehend einige ärztliche Aeusserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franko zur Verfügung.

„Ich bin ein begeisterter Verehrer von Haematogen Hommel. So was von appetitanregender Wirkung ist mir noch nicht vorgekommen. Mein 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> jähriges anämisch-rhachitisches Kind, dem Nahrung beizubringen ich mich Monate lang auf alle mögliche Weise vergeblich qualte, entwickelte von dem Moment an, wo ich mit Haematogen begann, einen wahren Wolfshunger. Natürlich bald gehörige Zunahme des Körpergewichts und besseres Aussehen.“  
(Dr. med. F. Grimm, Kinderarzt, Berlin.)

„Ueber Ihr Dr. Hommel's Haematogen muss ich Ihnen meine rückhaltlose Anerkennung aussprechen. Abgesehen von seiner zuverlässigen Wirkung bei Reconvaleszenz, Scrofula, Blutarmut und Bleichsucht habe ich in einigen Fällen von schwerem Nervenleiden (Chorea) durch bessere Ernährung des Nervensystems eclatanten Erfolg beobachtet.“  
(Dr. med. Boettger, Knappschaftsarzt, Helbra, Prov. Sachsen.)

„Mit Dr. med. Hommel's Haematogen bin ich äusserst zufrieden. Ich habe von diesem Mittel ausgezeichnete Erfolge gehabt und gesehen. In einem schweren Falle von Blutarmut, Scrophulose und Rhachitis, wo der Appetit und die Ernährung ganz darniederlag und durch die neueren Nährpräparate nicht zu heben war, erwies sich Haematogen Hommel geradezu lebensrettend. Gleich nach der ersten Flasche hob sich der Appetit und die Kräfte nahmen rasch zu.“  
(Dr. med. Bartels, Friedewald, Hessen-Nassau.)

„Ich habe Dr. med. Hommel's Haematogen bei meinem Kinde angewendet welches nach schwerer Influenzaerkrankung an hartnäckiger Appetitlosigkeit und deren Folgen litt. Ich muss gestehen, dass ich über den günstigen Einfluss des Präparates erstaunt war.“  
(Dr. med. Georg Graebner, Moembris, Bayern.)

„Ich habe Dr. med. Hommel's Haematogen bei meiner 15 Jahre alten Tochter angewendet und war von dem Erfolge freudig überrascht. Nach 14 Tagen war ihr blasses Aussehen auffallend gebessert und ihr darniederliegender Appetit vorzüglich geworden.“  
(Dr. med. Fay Marcus, Debreczin, Com. Hajdu, Ungarn.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich werde es meinen Kollegen auf's Wärmste empfehlen.“  
(Prof. Dr. Gerland in Blackburn, England.)

„So streng man heute den Maassstab an alle Hilfsprodukte der pharmaceutischen und chemischen Fabriken anlegen muss, weil tagtäglich Neues auf den Markt gebracht wird, was angeblich noch besser wirkt, als ein anderes bei einem bestimmten Leiden indicirtes Präparat, so gut besteht Ihr Haematogen die Probe und so befriedigt es die ärztlichen Erwartungen. — Ich kann Sie versichern, dass Klein und Gross meiner Patienten das „Haematogen Hommel“ lobten, es gerne nahmen, bei allen eine Appetitverbesserung sehr bald zu konstatieren war und bei gehobenem Appetit die Nahrungsaufnahme sich steigerte und bald Gewichtszunahme, besseres Aussehen und Allgemeinbefinden sich nachweisen liessen. Wie wohl das dem Arzte thut, in seinen Sprechstunden das eine Mal zu hören, dass eine sehr anämische Dame sich um Vieles frischer und wohler fühlt, das andere Mal ein rhachitisches Kind ein merkliches Zurückgehen aller rhachitischen Erscheinungen erkennen lässt, ein anderes Mal ein Fluor albus fast ganz geschwunden ist, seitdem die Dame das Haematogen nimmt und endlich man bei heimlich sich entwickelnden Spitzenkatarrhen gerade zu einer Zeit „glücklich“ mit dem Haematogen beginnt, wo eben noch Zeit ist, etwas zu thun, das können Sie mir glauben.“

Ich verordne das Haematogen sehr häufig, glaube aber, dass Sie schon sehr eingeführt sind, denn meine jüngeren Kollegen loben es alle.“  
(Dr. med. Sigmund Kohn, Prag.)

Herr Prof. Gebhard, Berlin, äussert sich in Veit's Handbuch der Gynaekologie in dem von ihm redigierten Abschnitte über „Amenorrhoe“ wie folgt: „Dasjenige Mittel, welches sich am besten gegen diese Constitutionanomalie bewährt hat, das Eisen, ist gleichzeitig auch das beste Stärkungsmittel bei der durch Bleichsucht hervorgerufenen Amenorrhoe. Als eines der wirksamsten darf wohl das Hommel'sche Haematogen angesehen werden.“

„Seit vielen Jahren verwende ich Ihr Haematogen in der Kinderpraxis mit so durchgreifendem Erfolge, dass ich nicht umhin kann, Ihnen diese meine Erfahrungen über Ihr Präparat mit voller Befriedigung zur Kenntnis zu bringen. Bei Blutarmut, Bleichsucht, Rhachitis, in Erschöpfungszuständen nach Infektionskrankheiten, namentlich Scharlach und Diphtherie habe ich die günstigsten Resultate mit Haematogen erzielt. Was den Wert des Präparates für die Kinderpraxis noch erhöht, das ist der Umstand, dass die Kinder das Mittel gerne nehmen.“  
(Dr. med. E. Kraus, Kinderarzt und emerit. Assistent der Wiener allgem. Poliklinik, Redacteur der „Allgem. Wiener medicin. Zeitung“.)

„Kann Ihnen über Ihr Haematogen nur Vorzügliches berichten. Die wiederholten eingehenden Versuche bei verschiedenen schweren Erkrankungen der verschiedensten Altersklassen haben das Haematogen Hommel als ein ausgezeichnetes, blutbildendes Stärkungsmittel mit nur höchst selten ausbleibendem Erfolg erwiesen. Ich verwende das Mittel oft und gern.“  
(Dr. med. Carl Esch, Kattern b. Breslau.)

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Dr. Hommel's Haematogen speziell bei Lungenschwindsüchtigen von ausgezeichnetem und überraschendem Erfolge war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Ueberzeugung stammt.“  
(Sanitätsrat Dr. med. Nicolai in Greussen, Thüringen.)

„Bei meinem sechsjährigen Kinde, welches nach Keuchhusten arg heruntergekommen war, hatte Dr. Hommel's Haematogen einen wirklich verblüffenden Erfolg. Der Appetit nahm stets zu. Das Kind sieht nach Gebrauch von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Flaschen blühend aus, die Gesichtsfarbe ist eine ausgezeichnete und die Gewichtszunahme eine starke. Nach diesem guten Erfolge wandte ich Ihr Haematogen in einigen Fällen, wie bei profusen Blutungen der Frauen, Bleichsucht und überhaupt bei abgeschwächten Individuen an und hatte überall einen so guten Erfolg, wie bei keinem anderen Präparate.“  
(Dr. med. Maximilian Bett in Lemberg, Galizien.)

„Verdauungsstörungen nach Darreichung von Dr. Hommel's Haematogen habe ich nie beobachtet. Besonders möchte ich eines Falles erwähnen; es handelte sich um eine nach vorausgegangenen Unterleibsentzündungen sehr heruntergekommene, blutarme, völlig appetitlose Dame; diese hat nach zweimonatlichem Gebrauch von Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugenommen.“  
(Dr. med. Emil Meyer in Bad Grund i. Harz, Prov. Hannover.)

„Mit besonderem Vergnügen kann ich berichten, dass Dr. med. Hommel's Haematogen sich ganz vorzüglich bewährte. Ich wendete es in einem Fall hochgradiger Bleichsucht an, wo vollständige Appetitlosigkeit, ja geradezu Widerwillen gegen jede Speise vorhanden war und wo selbst Eisen-Arsenwasser nicht vertragen wurden. Gleich nach der ersten Flasche erwachte der Appetit und nach 3 Wochen war sowohl blühendes Aussehen eingetreten, als auch Herzklopfen, Athemnot und rasches Ermüden verschwunden.“  
(Dr. med. Ernst Schlichting, Distriktsarzt, Eggersdorf, Steiermark.)

„Bei beginnender Tuberculose war ich mit der Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen sehr zufrieden. Es ist ein verdauliches, appetitanregendes und auffallend kräftigendes Präparat. Bei beginnender Lungenschwindsucht verordne ich stets Haematogen.“  
(Dr. med. Wiedyskiewicz, Podboleslawice, Posen.)

Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W.

**Warnung vor Fälschung! Weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern nur in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist Dr. Hommel's Haematogen echt.**

Nicolay & Co.,

Hanau a. Main.  
Zürich.  
London, E. C., 36 & 36a, St. Andrew's Hill.

Vertretung für Nordamerika: Lehn & Fink, William Street 120, New-York.

### Anleitung zum imponirenden Auftreten

nach der epochemachenden Methode **D. Juan de Lastanovas**. Radikale Beseitigung von Schüchternheit, Befangenheit, Menschenscheu, Redefieber, Lampenfieber, Stottern, Sprachfehlern, unwillkürlichem Zucken, Zittern, Erröthen, Schwinden der Gedanken, von Linkshändigkeit, Schielen, Kahlköpfigkeit, Haarausfallen, Ausschlägen, körperlichen Schönheitsfehlern, Fettleibigkeit, Magerkeit; Anleitung zur Erzielung schlanker und hoher Figur, guter Haltung, zur Kunst des Befehlens, zum Verbergen eigener Mängel und zur Sicherheit im öffentlichen Auftreten. — **Kein Geheimmittel und ohne jede Arznei!** Broschüre mit Erfolgsbestätigungen von hoher Seite **gratis und franco!** Leipzig 508. **Modern Medizinischer Verlag.**

### GESELLSCHAFTERIN.

Elegante junge Dame von angenehmen Aeusseren zum Besuche eines feinen Badeplatzes für den Monat September als Gesellschafterin gesucht. Off. mit Photographie sub O. L. 1551 an d. Ann.-Exp. v. Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

### Frömmigkeit

„Herr Rittmeister tragen jeden Zwist am liebsten mit der Pistole aus?“  
„Jawohl, besteh' immer auf Gottesurtheil.“

### Flüchtige Bekanntschaft

„Was hast Du denn mit dem Pump-huber gehabt, der freist ja immer aus, wenn Du kommst!“  
„Oh, dem habe ich kürzlich mit hundert Mark auf die Beine geholfen, seit der Zeit kenne ich ihn nur — flüchtig!“

### Die schmerzhafteste Operation

— „Nu, Jaak, ich hab' geheert, Du bist geworden geamputirt vom Doktor. Was hat er Dir abgenommen?“  
— Zweihundert Mark hat er mer abgenommen.

### Aus dem Geschäftsbrief eines Materialwaarenhändlers

„Die mich gesandten Heringe gefallen mich nicht. Sie sind faul. Sie stinken ja vor Faulheit. Das faß Thran, welches ich für Sie im Auge hatte, geht Ihnen jetzt auch vor der Nase vorbei.“

### Billige Briefmarken

Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

### Akt-Studien.

Neue Photographien nach dem Leben. Katalog u. Muster 1 Mk. Briefmarken. **R. Adam, Sturla b. Genua (Ital.)**

### Hamburg bei Nacht. ...

Gratis interess. Sendung gegen Rückm., verschl. 30 Pfg. Grosse Wahl 1 u. 3 Mk. Feinste Wahl 5 u. 10 Mark. Kunstverlag **W. DIGEL**, Hamburg 83.

### Tausende treuer Kunden bezeugen! Poetko's Apfelwein ist der Beste.

**Von leichtem Rheinwein kaum zu unterscheiden.** Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad., Maitrank höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 30 Pfg., Auslese à 50 Pfg. per Liter excl. Gebd. ab hier. **Ferd. Poetko, Guben 16** Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille „Für besten Apfelwein“. Grösste Apfelweinkeltere Norddeutschl.

### Offizielles Organ des Bundes der Industriellen.

Packende Leitartikel, reichhaltiges Feuilleton und lokaler Teil, Sprechsaal, Briefkasten, Echo der interessantesten Zeitungsstimmen, Sport, Humoristisches, Wetter- und Marktberichte, ausführlicher Handelsteil, Verzeichnis der Konfurre und Zwangsversteigerungen, Verlosungs- und Vakanzlisten, Personal-Nachrichten aus Heer und Flotte, Verwaltung und Schule, Telegramme, Technik und Industrie, Interviews, tägliche Romanbeilage, Gesundheitswarte, Jugendwarte, Illustrationen und Karten.

über seine soeben beendete Sibirien-Reise. Geschäftsstelle: **Berlin SW., Lindenstraße 26.**

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. **Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.**

### Curiositäten!

Muster Visit-Form. M. 1. — Briefm. Verlag **Friedel, Berlin C. 19 a.**

1000 Mark  
Sahle ich Demjenigen, der nach Gebrauch meines weltberühmten **Enthaarungspulvers** keinen Erfolg aufweisen kann. **Damenbärte**, lästige Gesichtshaare verschwinden ohne Schmerz innerhalb 2 Minuten. Preis per Tube 3 u. 5 M. Nur allein zu haben bei **Friedr. Hepping, Kosmet. Anstalt Neuenrade i. W. No. 58**

**Photogr. Act-Modellstud.**  
Naturauf. weiblch., männl. und Kindermod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 3.— aufw. Für Nichtconv. folgt Betrag retour.

Kunstverlag **BLOCH**, Wien, Kohlmarkt 8.

**PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNNEN 8-9** Telefon 6788

Das beste tägliche Getränk.  
**van Houten's Cacao**  
ist ein ausserordentlich nahrhaftes Getränk, welches einen wohlthuenden Einfluss auf die Nerven ausübt. Unübertroffen für den täglichen Gebrauch.

Nur erstklassige Systeme u. sämmtl. Zubehör **Photogr. Apparate** gegen geringe Monatsraten. Kataloge gratis und frei. **BIAL, FREUND & Co. in Breslau.**

**Kupferberg Gold.**  
Sekt-Marke I. Ranges in allen Weinhandlungen



**Hunde und Geflügel**  
gedeihen vortrefflich bei **Spratt's Fleischfaser-Hundekuchen** resp. -Geflügelfutter. Erfahrene Züchter benutzen diese Futtermittel seit langen Jahren und zollen ihnen vollste Anerkennung. Interessenten stehen Proben, Prospekte und Niederlagen-Verzeichnisse kostenlos zur Verfügung. Man wende sich deshalb an **Spratt's Patent Act.-Ges., Rummelsburg-Berlin O.**, die auch Broschüren über Hunde- und Geflügelzucht umsonst und postfrei versendet.

# Deutsche Warte

Illustrirtes Tageblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben. Inserate finden in etwa 2000 Postorten Verbreitung. Zeile 50 Pfg. Im Laufe des nächsten Quartals erscheinen von **Baron Korff** die hochinteressanten Schilderungen **über seine soeben beendete Sibirien-Reise.** Große Ausgabe 4 Mk., Allgemeine Ausgabe 3 Mk., Volksausgabe 2 Mk. viertelj. bei allen Postanstalten.



**Chamberlain's Schuldbuch**

Der Höllenfürst: Wenn die Geschichte jetzt noch nicht bald ein Ende nimmt, muss ich mir für meinen Freund Joë ein neues Contobuch anlegen!

**Des Sühneprinzen Klage**

Chinesische Elegie,

verdeutsch't von Wunibald Kitzler

Melodie: Schlaf, Kindchen, schlaf!

Tschun, Tschin-Tschin, Tschun!  
Europas Waffen ruh'n,  
Und alle sind des Krieges satt,  
Die Taube bringt des Oelbaums Blatt.  
Tschun, Tschin-Tschin, Tschun!  
Europas Waffen ruh'n.

Tschin, Tschun-Tschun, Tschin!  
Ich fahre nach Berlin,  
Und lege dort mich auf den Bauch,  
Und wird's verlangt, so schlitz' ich auch.  
zc.

Tschon, Tschun-Tschun, Tschon!  
Das hab' ich nun davon.  
Ich komme fern aus China her,  
Und sie thun, als wenn's gar nichts wär'!  
zc.

Tschan, Tschun-Tschun, Tschan!  
In Basel halt' ich an.  
Ich bin doch nicht der Kunz und Hinz,  
O nein, ich bin der Sühneprinz!  
zc.

Tschaun, Tschun-Tschun, Tschaun!  
Vertrauen um Vertraun!  
Ich war umsonst nicht jahrelang  
Der Schüler unsres Li-Zung-Tschang.  
zc.

Tschein, Tschun-Tschun, Tschain!  
Sonst pack' ich wieder ein  
Und schicke von der gelben See  
Die Boxer an die grüne Spree.  
Tschain, Tschun-Tschun, Tschain!  
Sonst pack' ich wieder ein.

**Der verhängnisvolle rote Kopf**

Von Karl Schönherr

Dragoner (steht unter Anschuldigung des Mordes an seinem Rittmeister vor dem Militärgericht).

Präsident: Angeklagter! Bekennen Sie sich schuldig?

Dragoner (fest): Nein!

1. Zeuge (wird vorgerufen).

Präsident (zum 1. Zeugen): Wie benahm sich der Angeklagte, als ihn der Rittmeister vom Pferd steigen hieß?

1. Zeuge: Er benahm sich ganz gleichgültig und verzog keine Miene!

Staatsanwalt (fügt an die Beweisette Glied für Glied): Dieses Benehmen ist ganz charakteristisch! Es war eben die Ruhe vor dem Sturm!

Verteidiger (lächelt geringschätzig): Ich hoffe, das Gerichtskollegium wird diese Beweisgründe entsprechend zu würdigen wissen!

Die Gerichtsbeisitzer (schütteln unwillig die Köpfe über die leichtfertig erhobene Anklage. Die Aussichten für den Angeklagten stehen außerordentlich günstig).

2. Zeuge (wird vorgerufen).

Präsident (zum zweiten Zeugen): Was geschah, nachdem der Angeklagte den Arrest dittirt bekommen hatte?

2. Zeuge: Er wurde blaß! (Bewegung.)

Verteidiger (zuckt leicht zusammen).

Die Gerichtsbeisitzer (werden stutzig und ziehen die Brauen hoch. Die Sympathien für den Angeklagten schwinden. Die Beweisette beginnt sich zu schließen).

Staatsanwalt (blickt triumphierend um sich): Meine Herren! Es kommt noch besser! Herr Präsident, bitte den Zeugen weiter zu vernehmen!

Präsident (zum Zeugen): Also er wurde blaß! Was geschah dann?

2. Zeuge: Dann bekam er für das Bläßwerden neuerdings Arrest dittirt!

Präsident: Gut! Und was geschah nun?

2. Zeuge (deponiert unter allgemeiner großer Spannung und Aufregung): Nun bekam er plötzlich einen roten Kopf! (Sensation.)

Die Gerichtsbeisitzer: So! So! Nun ist ja Alles klar! (Nach ihren Miienen zu schließen, ist der Angeklagte nun gerichtet.)

Präsident (tieferest zum zweiten Zeugen): Sind Sie sich aber auch der Wichtigkeit Ihrer Aussage vollkommen bewußt?

2. Zeuge: Zu Befehl, Herr Präsident!

Verteidiger (steht auf): Ich beantrage, daß der Zeuge in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache dazu verhalten werde, diese seine gravirende Aussage noch einmal zu wiederholen! (Der Antrag wird einstimmig zum Beschluß erhoben.)

Präsident (zum Zeugen feierlich): Also Zeuge! Wiederholen Sie Ihre Aussage! Sagen Sie unter Eid' und Geseß: Was bekam der Angeklagte plötzlich?

2. Zeuge (laut, mit Brustton): Er bekam plötzlich einen roten Kopf. (Neuerliche Sensation.)

Verteidiger (verzichtet angefsichts des erdrückenden Beweismaterials auf das Wort und bittet nur mehr um mildernde Umstände für den Angeklagten).

Staatsanwalt (schließt seine Rede): ... ja, meine Herren! Von den plötzlich in der Seele aufstauenden Mord- und Blutgedanken wurde der Kopf dieses Dragoners plötzlich so blutroth! Die Sonne bringt es an den Tag! Ich schließe, indem ich die Worte des Dichters: „Tiroler Adler, wovon bist Du so roth? ... Von Feindesblut, ... davon bin ich so roth“, mit einer kleinen Variante auf den Angeklagten anwende, dessen Schuldigsprechung ich mir höflich erbitte:

„Dragonerkopf ... Dragonerkopf, wovon bist Du so roth?... (Schwingt den gestreckten Zeigefinger gegen den Angeklagten. In vernichtendem Ton.) Von Mord- und Blutgedanken ... Davon bist Du so roth ... Davon bist Du so roth!“

Dem Angeklagten wird das Urtheil verlesen:

1. Dauernder Ehrverlust!
2. Degradation (Abtrennen der Kommissknöpfe).
3. Entfernung aus dem Heere.
4. Kopf ab!

Verteidiger (hernach beim Verurtheilten in der Zelle. Gebärdet sich wie belesen): Sie verfluchter Kerl von einem Dragoner! Warum haben Sie den rothen Kopf bekommen müssen! Man hätte Ihnen gar nichts anhaben können ... aber dieser verfluchte rothe Kopf ... (resignirt mit einer Handbewegung): Nun, ärgern wir uns nicht mehr länger über diesen dummen Kopf! Nun muß er ja doch herunter!

**Neue Kunst**

Die Saharet, welche zur Zeit im Berliner Metropol-Theater auftritt, führt in der Lokalposse „Schön war's doch“ spanische Tänze nach Anleitungen Prof. Lenbach's auf. Wie wir hören, bereitet dieselbe Bühne dem Publikum in nächster Zeit folgende weitere Ueberrassungen vor:

Auftreten der berühmten Preisringer Huber und Seidl — nach Ideen der Herren Prof. Klinger und Seyger.

Mr. Serpentina, Schlangenmensch, genannt „der wahnstinnige Schnörkel“ — nach Entwürfen von Prof. van de Velde.

Prof. Minuti, der unerreichte Mnemotechniker. — System Meyer, Staatsanwalt in Gumbinnen.

Mr. Smith und Brown, die großartigsten Wettboxer der Welt — frei nach Wolzogen-Evers.

**Zeitgemässe Variante**

Das Reden ist des Marschalls Lust,  
Das Reden!  
Das muß ein schlechter Marschall sein,  
Dem niemals fiel das Reden ein,  
Das Reden. Ist

**Ein Königswort**

Ein König sprach: „Wenn Euer Wohlstand blüht, Wenn's in den Essen fröhlich dampft und glüht, Wenn Schiffe frachten Eures Schweißes Frucht, Von Land zu Lande und von Bucht zu Bucht, Wenn Fortschritt aufwärts seine Wege nahm Und segnend Licht in alle Hütten kam, Und Kräfte wuchsen, froh bereit zur That, Und wohlgefügt und sicher ruht der Staat — Ihr dankt's nicht mir und meinem Königthum, Für all' dies Glück gebührt Euch selbst der Ruhm! Dem Feldherrn ziemt der Kranz des Siegers nicht —

Dem Heer gehört er, das den Sieg erfiht! So dankt's Euch selber, wenn das Land gedeiht Und schöne Hoffnung lebt für künft'ge Zeit!“ Ein König sprach zu seinem Volke so — Der Schwedenkönig war's in Oerebro; Und Niemand weiß zu melden, daß davon Ihm eine Perle brach aus seiner Kron' — Sie funkelt heller nur! Ich meine gar: Wenn je ein Fürst von Gottes Gnaden war, Ist er's gewiß, der, hoher Liebe werth, In seinem Volke so sich selber ehrt! o.

### Sommermädchenküsetauschelächelbeichte

(In der geschwollenen neuen Wortkoppelweis')

An der Marmelrieselplauderplätscherquelle  
Sass ich sehnsuchtsthränentröpfeltrauerbang:  
Crat herzu ein Augenblinzlungeselle  
In verweg'nem Hüfteschwingeschlendergang,  
Zog mit Schäkerehrfurchtsbittegrussverbeugung  
Seinen Federbaumelriesenkrämpenhut —  
Gleich verspür' ich Liebeszauberkeimeneigung,  
War ihm zitterjubelschauerherzensgut!

Nahm er Platz mit Spitzbubglücketückekichern,  
Schlang um mich den Eisenklammermuskelarm:  
Vor dem Griff, dem grausegruselsiegesichern  
Wurde mir so zappelseligiedewarm!  
Und er rief: „Mein Zuckerschnuckelputzelkindchen,  
Welch' ein Schmiegeschwatzeschwelgehochgenuss!“  
Gab mir auf mein Schmachteschmollerosenmündchen  
Einen Schnurrbartstachelkitzelkosekuss.

Da durchfuhr mich Wonnelerflackerfeuer —  
Ach, das war so überwinderwundervoll . .  
Küss' ich selbst das Stachelkitzelungeheuer,  
Sommersonnenrauschverwirrungsrasetoll!  
Schilt nicht, Hüstelkeifewackeltrampeltante,  
Wenn Dein Nichtchen jetzt nicht knickeknirschekniet,  
Denn der Plauderplätscherquellenunbekannte  
Küsste wirklich wetterbombenexquisit!!

Banns von Gumpenberg



### Der Unwiderstehliche

In Thorn wurde ein Kaufmann von einigen  
Leutnants wegen beleidigender Aeußerungen verklagt.

Er wollte durch drei Zeugen beweisen, seine  
Aeußerungen seien viel milder gewesen, als einer der  
Leutnants behauptete.

Der Vorsitzende aber erklärte, daß die Zeugen  
nicht im Stande sein könnten, die eid-  
liche Aussage eines preußischen Offiziers  
zu widerlegen.

Schwört der Civilist dem Mädcl  
Daß mit Heirath ernst ihm sei,  
Und es schwört ihm auch der Leutnant:  
„Lieb' Sie riesig, ewig, treu!“ —

Sei, wie Spreu im Wind zerfliebt der  
Civilistenheirathschwur,  
Und das Mädcl lächelt selig,  
Und der Leutnantschwur gilt nur!

Leutnants sind unwiderstehlich,  
Ueberall, auch vor Gericht,  
Und nur Leutnantschwüre gelten,  
Andre Eide gelten nicht.

Mögen Hunderttausend schwören,  
Daß die Sache so und so:  
Kaufmann, Handwerksmann, Professor,  
Manichäer, Studio —

Preuß'scher Leutnant stramm erklärt,  
Daß die Sache anders liegt,  
Winkt gelassen mit drei Fingern,  
Lächelt nur und schwört und sagt!

Wilst dich drum vor Leid bewahren,  
Civilist, folg' meinem Rath:

„In ein Mausloch kriech' Du oder  
Kusch' Dich!“ Sapienti sat!

Kilian



E. Neumann (München)

### Radierung

„De ewige Anfahrrerei verbitt' i mir, ham S' g'hört! Sie radieren mir  
ja die ganze Hos'n weg!“

Der Domherr und Canonikus P. Johann  
Mardrosiewitz, Direktor des „Pius Mons“  
(Pfandleihanstalt) in Lemberg, hat eine Viertel-  
Million Kronen befraudet und ist deshalb zu  
acht Monaten Kerker verurtheilt worden. Er hatte  
belehnte Pfänder weiter versezt und den  
Erlös für seine kostspieligen Neigungen verbraucht.

Man sieht: „Der Glaube versezt — nicht  
nur Vergelt!“

Der ehrenwerthe Kriegscorrespondent Mr. Wal-  
lace regt in dem englischen Cloakenblatte „Daily  
Mail“ die Frage an: „warum man nicht die  
Frauen der Buren erschließen könne?“ Die  
Idee ist ebenso human als glänzend. Der Zug  
an Freiwilligen zum englischen Heer hat bekannt-  
lich stark nachgelassen, die Aussicht auf jene an-  
regende Beschäftigung könnte doch wiederum viele  
schieflustige junge Engländer nach Südafrika locken!



### Unpolitisches aus Danzig

Nikolaus: „Donnerwetter — sechs Jungen! Sag' mal, lieber Bruder, kannst Du mir nicht das Rezept verrathen?“



### Sommermädchenküsetauschelächelbeichte

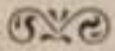
(In der geschwollenen neuen Wortkoppelweis)

An der Murreieselplauderplätscherquelle  
Sass ich sehnsuchtstränentröpfeltrauerbang:  
Trat herzu ein Augenblinzlungeselle  
In verweg'nem Hüfteschwingeschlendergang,  
Zog mit Schäkerehrfurchtsbittegrussverbeugung  
Seinen Federbaumelriesenkrämpenhut —  
Gleich verspürt' ich Liebeszauberkeimeneigung,  
War ihm zitterjubelschauerherzensgut!

Nahm er Platz mit Spitzhubglücketückekichern,  
Schlang um mich den Eisenklammermuskelarm:  
Vor dem Griff, dem grausegruselsiegesichern  
Wurde mir so zappelseligiedewarm!  
Und er rief: „Mein Zuckerschnuckelputzelkindchen,  
Welch' ein Schmiegeschwatzeschwelgehochgenuss!“  
Hab mir auf mein Schmachieschmollerosenmündchen  
Einen Schnurrbartstachelkitzelkosekuss.

Da durchfuhr mich Wonneloderflackerfeuer —  
Ach, das war so überwinderwundervoll . .  
Küsst' ich selbst das Stachelkitzelungeheuer,  
Sommersonnenrauschverwirrungsrasetoll!  
Schilt nicht, Hüstelkewackeltrampeltante,  
Wenn Dei Nichtchen jetzt nicht knickeknirschekniet,  
Denn der Plauderplätscherquellenunbekannte  
Küsst' wirklich wetterbombenexquisit!!

Danns von Gumpenberg



### Der Unwiderstehliche

In Thorn wurde ein Kaufmann von einigen  
Leutnants wegen beleidigender Aeußerungen verklagt.  
Er wollte durch drei Zeugen beweisen, seine  
Aeußerungen seien viel milder gewesen, als einer der  
Leutnants behauptete.

Der Vorsitzende aber erklärte, daß die Zeugen  
nicht im Stande sein könnten, die eid-  
liche Aussage eines preußischen Offiziers  
zu widerlegen.

Schwört der Civilist dem Mädcl,  
Daß mit Heirath ernst ihm sei,  
Und es schwört ihm auch der Leutnant:  
„Lieb' Sie riesig, ewig, treu!“ —

Hei, wie Spreu im Wind zerfliebt der  
Civilistenheirathsschwur,  
Und das Mädcl lächelt selig,  
Und der Leutnantschwur gilt nur!

Leutnants sind unwiderstehlich,  
Ueberall, auch vor Gericht,  
Und nur Leutnantschwüre gelten,  
Andre Eide gelten nicht.

Mögen Hunderttausend schwören,  
Daß die Sache so und so:  
Kaufmann, Handwerksmann, Professor,  
Manichäer, Studio —

Preuß'scher Leutnant stramm erkläret,  
Daß die Sache anders liegt,  
Winkt gelassen mit drei Fingern,  
Lächelt nur und schwört und siegt!

Wißt dich drum vor Leid bewahren,  
Civilist, folg' meinem Rath:  
„In ein Mausloch kriech Du oder  
Kusch' Dich!“ Sapienti sat! Killian



E. Neumann (München)

### Radierung

„De ewige Anfahrrerei verbitt' i mir, ham S' g'hört! Sie radieren mir  
ja die ganze Hos'n weg!“

Der Dombherr und Canonikus P. Johann  
Mardysiewicz, Direktor des „Pius Mons“  
(Pfandleihanstalt) in Lemberg, hat eine Viertel-  
Million Kronen defraudirt und ist deshalb zu  
acht Monaten Kerker verurtheilt worden. Er hatte  
belehnte Pfänder weiter verlehnt und den  
Erlös für seine kostspieligen Neigungen verbraucht.  
Man sieht: „Der Glaube verleiht — nicht  
nur Vergelt!“

Der ehrenwerthe Kriegscorrespondent Mr. Wal-  
lace regt in dem englischen Cloakenblatte „Daily  
Mail“ die Frage an: „warum man nicht die  
Frauen der Buren erschieszen könne?“ Die  
Idee ist ebenso human als glänzend. Der Zuzug  
an Freiwilligen zum englischen Heer hat belannt-  
lich stark nachgelassen, die Aussicht auf jene an-  
regende Beschäftigung könnte doch wiederum viele  
schiefslustige junge Engländer nach Südafrika locken!



### Anpolitisches aus Danzig

Nikolaus: „Donnerwetter — sechs Jungen! Sag' mal, lieber Bruder, kannst Du mir nicht das Rezept verrathen?“